Eine Nacht aus Haut

Sein Herz schlug.

Er wusste das, weil es einfach nicht damit aufhörte. In regelmäßigen Abständen stieß etwas dumpf gegen die Innenseite seiner Brust, kaum war der erste Schlag verklungen, folgte bereits der nächste. Er legte eine Hand auf die Stelle und spürte die Bewegung sogar durch die Haut.

Menschen lebten so?

Mit einem Organ in der Brust, das ohne Unterlass arbeitete und dessen Versagen offenbar ausreichte, um ihre gesamte Existenz zu beenden?

Er zog versuchsweise Luft ein und bereute es sofort. Kälte strömte durch seinen Mund, schabte an seiner Kehle und drang tiefer in einen Körper hinein, dessen Aufbau er zwar kannte, dessen Bedürfnisse ihm aber vollkommen fremd waren. Seine Brust weitete sich. Einen Augenblick später verlangte sie bereits nach mehr.

Diesmal verweigerte er es.

Der Schmerz kam beinahe augenblicklich, erst als Druck, dann als Brennen, das sich in seiner Brust ausbreitete.

Also atmete er wieder.

„Absurd."

Auch das war enttäuschend.

Seine Stimme entstand irgendwo tief in diesem viel zu schmalen Hals, vibrierte einen Augenblick darin und verlor sich anschließend in der Nacht. Kein Grollen, das Stein erzittern ließ. Kein Laut, der durch einen Berg getragen wurde und noch in

weiter Ferne kleinere Tiere dazu brachte, Deckung zu suchen.

Nur eine Stimme.

Er räusperte sich, öffnete den Mund und versuchte es noch einmal.

„Vollkommen absurd."

Nichts bebte.

Er war angewidert.

Dann setzte der Regen ein.

Der erste Tropfen traf seine Schulter, und er fuhr herum, bevor ihm bewusst wurde, was ihn berührt hatte. Ein zweiter landete auf seiner Brust, ein dritter an seiner Wange, und innerhalb weniger Augenblicke prasselten Hunderte auf ihn nieder.

Natürlich kannte er Regen. Er hatte Gewitter über Gebirgsketten ziehen sehen, Wolken durchbrochen und Wasser auf seinen Schuppen verdampfen lassen, bevor es überhaupt die Felsen unter ihm erreichen konnte.

Aber Regen auf menschlicher Haut war etwas vollkommen anderes.

Er hob einen Arm und beobachtete, wie das Wasser darüberlief. Die Haut darunter war weich, dünn und erschreckend ungeschützt. Als er mit zwei Fingern dagegen drückte, wurde die Stelle weiß, nur um sich unmittelbar danach wieder zu verfärben.

Er drückte noch einmal.

Dasselbe.

Vielleicht waren Menschen schlecht geschützt, aber immerhin waren ihre Körper erstaunlich unterhaltsam.

Ein greller Lichtschein raste über die nasse Straße und ließ ihn den Kopf heben. Ein Kasten aus Metall schoss an ihm vorbei, auf vier Rädern, laut genug, um Aufmerksamkeit zu verlangen, aber nicht annähernd schnell genug, um sie zu verdienen. Wasser spritzte unter den Rädern hervor und traf seine nackten Beine.

Er sah dem Gefährt nach.

Dann musste er niesen.

Sein ganzer Körper zuckte so heftig, dass er einen Schritt nach hinten machte.

Er erstarrte.

Was war das gewesen?

Der zweite Nieser kam, bevor er darüber nachdenken konnte, und schleuderte seinen Kopf nach vorne. Diesmal knurrte er aus Reflex. Das Geräusch, das dieser menschliche Hals daraus machte, war allerdings derart erbärmlich, dass er beschloss, es kein zweites Mal zu versuchen.

Die Nacht hatte kaum begonnen, und bereits jetzt stand für ihn fest, dass Menschen mit einer bemerkenswerten Anzahl unnötiger Körperfunktionen ausgestattet waren. Sein Herz schlug ohne Pause, seine Lunge verlangte ständig nach Luft, seine Haut begann zu frieren, der Regen brannte in seinen Augen, und zwischen seinen Beinen hing etwas, dessen grundsätzliche Funktion ihm zwar bekannt war, dessen permanente äußere Positionierung er jedoch für eine ausgesprochen fragwürdige Konstruktion hielt.

Er sah an sich hinunter.

„Das hätte man besser lösen können."

„Alter!"

Die Stimme kam von der anderen Straßenseite.

Drei Menschen standen dort unter einem schwarzen Vordach, zwei Männer und eine Frau. Einer der Männer hielt ein kleines, leuchtendes Rechteck in der Hand und richtete es auf ihn.

„Digga, hast du deine Klamotten verloren?"

Er verstand jedes einzelne Wort. Nur die Kombination ergab wenig Sinn. Acht Stunden im Jahr reichten, um Menschen zu beobachten. Sie reichten nicht, um mit ihnen Schritt zu halten, wenn sie in den übrigen achttausendsiebenhundertsiebenundfünfzig Stunden beschlossen, ihre Welt schon wieder neu zu erfinden. Jedes Mal hatte er das Gefühl, alles wäre wieder völlig anders.

„Nein."

Die drei lachten.

Er sah an sich hinunter und versuchte herauszufinden, was an seiner Antwort falsch gewesen sein könnte. Schließlich fiel sein Blick auf die Stoffschichten der anderen Menschen.

„Falls du die Dinge meinst, mit denen ihr eure Körper bedeckt: Ich hatte keine."

Das Lachen wurde lauter.

„Dann ist ja alles gut." Der Mann hob das leuchtende Rechteck noch etwas höher. „Geiles Kostüm jedenfalls."

Er betrachtete seinen Körper erneut und anschließend den Mann.

„Das ist kein Kostüm. Das ist Haut."

Die Frau prustete los.

Etwas an dieser Reaktion begann ihn zu reizen. Ein alter Reflex ließ ihn tief Luft holen, und für einen Moment war da die selbstverständliche Erwartung von Hitze, Feuer und dem sehr schnellen Ende dieses Gesprächs.

Er öffnete den Mund.

Nichts geschah.

Natürlich nicht.

Langsam schloss er ihn wieder.

Der Mensch mit dem leuchtenden Rechteck hatte keine Ahnung, wie viel Glück er gerade gehabt hatte.

„Komm jetzt." Die Frau zog den Mann am Ärmel. „Lass ihn in Ruhe. Der ist entweder besoffen, drauf oder beides."

Er sah ihnen nach. Wieder Wörter, deren Bedeutung er kannte, die aber offenbar noch weitere menschliche Bedeutungen besaßen, von denen niemand ihn unterrichtet hatte.

Der Regen wurde stärker.

Oder vielleicht wurde seine Haut kälter. Er konnte nicht entscheiden, was davon das eigentliche Problem war.

Dann bemerkte er seine Füße.

Sie taten weh.

Er hob einen an und betrachtete ihn. Fünf Zehen, weiche Haut, keine Krallen und eine Konstruktion, die ihn wenig überzeugte.

Trotzdem setzte er den Fuß wieder auf den Asphalt und begann zu gehen.

Der erste Schritt funktionierte. Der zweite ebenfalls. Beim dritten verlagerte er sein Gewicht zu weit nach vorn und musste hastig einen Fuß nachsetzen, um nicht zu fallen.

Er blieb stehen und sah sich um.

Niemand schien es bemerkt zu haben.

Gut.

Fliegen war einfacher.

Nach siebenundvierzig Minuten hatte er drei Dinge über Menschen gelernt.

Erstens: Sie bedeckten ihre Körper nicht ausschließlich, um sie vor Kälte zu schützen. Nacktheit schien eine Art gesellschaftlichen Ausnahmezustand auszulösen, der Blicke, Gelächter und diese leuchtenden Rechtecke hervorrief, die Menschen offenbar bei jeder Gelegenheit aufeinander richteten.

Zweitens: Obwohl ihre Beine funktionierten, bewegten sie sich bevorzugt in Metallkästen fort.

Und drittens: Hunger war widerlich.

Er hatte ihn zunächst für eine Verletzung gehalten. Das Ziehen hatte irgendwo unter seinen Rippen begonnen, war stärker geworden und schließlich von einem tiefen Geräusch begleitet worden, das eindeutig aus seinem eigenen Körper kam.

Beim ersten Mal war er stehen geblieben.

Beim zweiten hatte er die Hand auf seinen Bauch gelegt und versucht herauszufinden, welches Organ dort versagte.

Eine ältere Frau, die ihm entgegenkam, hatte ihn dabei angesehen, seine nackten Füße bemerkt und vorsichtshalber die Straßenseite gewechselt.

Inzwischen trug er eine Hose, ein Hemd und eine dunkle Jacke. Die Kleidungsstücke hatten zusammen mit anderen Dingen in einem schwarzen Sack hinter einem Gebäude gelegen. Nach kurzer Überlegung war er zu dem Schluss gekommen, dass Menschen Dinge, die sie in Säcke steckten und auf die Straße stellten, offensichtlich nicht mehr benötigten.

Das war kein Stehlen.

Vermutlich.

Die Hose endete ein gutes Stück oberhalb seiner Knöchel, das Hemd spannte unangenehm über seinen Schultern, und die Schuhe, die er ebenfalls gefunden hatte, hatte er nach wenigen Schritten wieder ausgezogen. Warum Menschen ihre ohnehin empfindlichen Füße freiwillig in starre Hüllen zwängten, gehörte zu den vielen Dingen, die diese Nacht ihm vermutlich nicht mehr erklären würde.

Dann roch er das Fleisch.

Er blieb so abrupt stehen, dass ein Mann hinter ihm gegen seinen Rücken lief.

„Ey, kannst du nicht—“

Er hörte den Rest nicht mehr.

Fett. Salz. Gebratenes Fleisch. Etwas Süßliches, etwas Scharfes und darunter die unverkennbare

Hitze von Nahrung, die gerade erst aus dem Feuer gekommen war.

Sein Magen zog sich schmerzhaft zusammen.

Links von ihm saßen Menschen hinter einer großen Glasscheibe an kleinen Tischen. Über der Tür leuchteten rote Buchstaben, und als jemand das Gebäude verließ, wurde der Geruch so intensiv, dass sein Körper die Entscheidung traf, bevor er darüber nachdenken konnte.

Er ging hinein.

Zehn Minuten später wusste er, dass Menschen ein erstaunlich kompliziertes System entwickelt hatten, um einander Nahrung vorzuenthalten.

„Dann können Sie hier nicht essen", erklärte der Mann hinter dem Tresen zum dritten Mal.

Er sah an ihm vorbei auf das Fleisch.

„Aber es liegt dort."

„Ja. Und wenn Sie dafür bezahlen, bekommen Sie welches."

„Ihr habt mehr davon, als die Menschen in diesem Raum essen werden."

Der Mann starrte ihn an. „Das spielt keine Rolle."

„Natürlich spielt das eine Rolle. Ich habe Hunger, und ihr habt Nahrung übrig."

„Dann kaufen Sie sich einen Burger."

„Ich möchte ihn nicht kaufen. Ich möchte ihn essen."

Ein jüngerer Mann am Nebentisch verschluckte sich an seinem Getränk.

Der Mann hinter dem Tresen rieb sich mit zwei Fingern über die Stirn.

„Okay. Noch mal ganz langsam. Haben Sie Bargeld?“

„Nein.“

„Eine Karte?“

„Nein.“

„Handy?“

Er dachte an die leuchtenden Rechtecke.

„Nein.“

„Dann kann ich Ihnen nichts verkaufen.“

„Das sagtest du bereits. Es ergibt noch immer keinen Sinn.“

„Für mich schon.“

„Dann bist du offenbar Teil des Problems.“

Jetzt verschluckte sich auch die Frau am Nebentisch.

Der Mann hinter dem Tresen öffnete den Mund, schloss ihn wieder und deutete schließlich auf die Tür.

„Raus.“

Er betrachtete ihn einen Moment lang.

Es wäre einmal sehr einfach gewesen, Nahrung zu bekommen.

Er hatte sie gesehen.

Er hatte sie genommen.

Falls etwas zwischen ihm und der Nahrung gestanden hatte, war es anschließend gewöhnlich nicht mehr dort gewesen.

Doch dieser Körper hatte keine Klauen, keine Zähne, die der Rede wert waren, und vor allem

kein Feuer. Außerdem hatte er sich vorgenommen, diese Nacht nicht damit zu verbringen herauszufinden, wie Menschen auf Gewalt in ihren Restaurants reagierten.

Also ging er.